

Bernd Harbeck-Pingel, Freiburg im Breisgau

Die Realitäten Gottes und die Gestalten der Religion

Für Jonathan Kirschke-Biller

Hegels Religionsphilosophie verbindet anthropologische und theologische Fragestellungen: Weil das Dasein Gottes auf die Präsenz des Geistes für anderes bezogen ist, sind Übergänge von der philosophischen Gotteslehre zur Theorie des subjektiven Geistes ebenso wie zur Interpretation des Christentums aufzuzeigen. Darin zeigen sich Realitäten Gottes und die mit ihnen korrelierten Gestalten der Religion. Denn das Christentum ist (wie jede andere Religion auch) ein komplexes soziales Gebilde, in dem das, was als Semantik der Religion ausgegeben wird, in Kultus, Bildung und Reflexion dauerhaft präsent und in dieser Präsenz in Grenzen variabel bleibt.

Ich beginne mit der Konstellation von Sozialität, Individualität und Beweisförmigkeit bei Hegel und bedenke daran anschließend, wie im Gespräch mit gegenwärtigen religionsphilosophischen Arbeiten ein differenzierter Begriff von religiöser Wahrheit gewonnen werden kann, der berücksichtigt, dass Religion ebenso eine Aufgabe der persönlichen Lebensführung ist, wie sie auch eine soziale Gestalt hat.

Wenn die Philosophie der Religion die Konstellationen entfaltet, unter denen Gott sich für anderes realisiert, so sind methodisch auch die unterschiedlichen Themenfelder auszumachen, in denen die Gestalten der Religion zu bezeichnen sind. Um gleichsam auf der praktischen Seite zu beginnen, also weitab von den theoretischen Formaten der Beweise des Daseins Gottes, wäre erstens auf die Sozialität in der Religion und also auch deren Regelhaftigkeit in sozialen Formen zu verweisen. Denn es ist weder die Erfindung des einzelnen, des Gelehrten, der die Religion ihrer Berechtigung erst zu erweisen hätte,¹ noch das Bestehen des individuellen Repräsentierens

¹ G. W. F. Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830)*, Hamburg 1991, 35, § 2: „Es ist dabei geschehen, und noch öfters hat der Mißverstand obwaltet, daß ein solches Nachdenken als die Bedingung, ja als der einzige Weg behauptet worden, auf welchem wir zur Vorstellung und zum Fürwahrhalten des Ewigen und Wahren gelangten. So sind z.B. die (jetzt mehr vormaligen) metaphysischen Beweise vom Dasein Gottes dafür ausgegeben worden, daß oder als